

Feldstudie zu den Bedarfen von Jugendlichen in der Gropiusstadt und den bestehenden Angeboten

Im Rahmen des Projekt "Streetwork in Gropiusstadt"

von Snit Tesfamariam und Julian Bucksmaier, Gangway e.V.

gefördert durch das Quartiersmanagement Gropiusstadt

im Rahmen des Programms "Soziale Stadt" des Berliner Senats

1. Einleitung	1
2. Straßensozialarbeit	2
3. Sozialraumbeschreibung Gropiusstadt	3
4. Methodisches Vorgehen	6
5. Auswertung	8
5.1 Fragebogen Jugendliche	8
5.2. Fragebogen Mitarbeitende	13
6. Diskussion der Ergebnisse	15

1. Einleitung

Liebe Leser*innen,

im Rahmen eines Projektfonds der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen entstand "Streetwork Gropiusstadt". Projektbeginn war der 01.07.2019, Projektende wird der 30.09.2020 sein. Mit dem Projekt soll auf die sich abzeichnende Jugendkriminalität und Jugendgewalt in Gropiusstadt reagiert und Abhilfe geleistet werden. Durch mehr aufsuchende Arbeit in der Gropiusstadt sollen u.A. betroffene Jugendliche und Jugendgruppen erreicht und für die Jugendsozialarbeit wieder zugänglich gemacht werden; durch Anbindung an Jugendeinrichtungen, aber auch durch Arbeit außerhalb der Einrichtungen. Dabei ist es wichtig, dass die Angebote lebensweltorientiert sind und sich an den Bedarfe der Jugendlichen orientieren. Eine Bedingung an die Kooperationsvereinbarung war die Durchführung einer Feldstudie zu den Bedarfen von Jugendlichen in der Gropiusstadt durch den Kollegen Julian Bucksmaier und der Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr Snit Tesfamariam. Dadurch sollen nützliche Erkenntnisse zur Bedarfslage gewonnen werden.

Bei der Verschriftlichung unserer Feldstudie sind wir wie folgt vorgegangen, zunächst haben wir uns der Straßensozialarbeit gewidmet, daran anschließend hielten wir es für sinnvoll den Sozialraum Gropiusstadt aus unserer Perspektive als Straßensozialarbeiter*innen zu beschreiben. Gleich darauf folgt die Darstellung unseres Herangehens bei der Feldstudie. Dann werden die gewonnenen Ergebnisse aus den Fragebögen vorgestellt, dabei werden erst die Fragebögen der Jugendlichen und dann die der Mitarbeitenden ausgewertet. Zur Veranschaulichungen der Ergebnisse befinden sich Grafiken im fünften Kapitel. Im letzten Abschnitt unserer Arbeit ziehen wir aus den Ergebnissen unsere Erkenntnisse und diskutieren die wichtigsten Kernpunkte.

2. Straßensozialarbeit

Der Verein Gangway e.V. betreibt Straßensozialarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen in Berlin. Gangway e.V. zählt im Moment circa 100 Mitarbeiter*innen. Diese sind auf 14 Streetwork Teams in der aufsuchenden Jugendsozialarbeit, 4 Streetwork Teams in der Arbeit mit Erwachsenen und 8 Streetworkergänzende Teams verteilt.

Im Bezirk Neukölln arbeiten wir nach §13 SGB VIII. Darin heißt es: „Aufsuchende Jugendsozialarbeit wendet sich insbesondere an alleingelassene, aggressive, resignative, suchtgefährdete oder straffällig gewordene junge Menschen und fördert deren soziale Integration.“ Am Standort Neukölln-Süd sind Brita Feustel und Julian Bucksmaier als Streetworker*innen sowie Hüsniye Sagirmahmutoglu als berufliche Beraterin und Snit Tesfamariam als Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr tätig.

Als Straßensozialarbeiter*innen suchen wir die Jugendlichen in ihren Aktions- bzw. Sozialräumen auf. Das können Hinterhöfe, Einkaufszentren, Bereiche um soziale Einrichtungen oder Parks sein. Außerdem leisten wir sozialpädagogische Einzelbegleitung, Gruppenarbeit, Projektarbeit und Stadtteilarbeit. Darunter fallen niederschwellige Beratungsangebote, sportliche und jugendkulturelle Angebote, Mitwirkung an Veranstaltungen im Stadtteil sowie die Teilnahme an bezirklichen, überbezirklichen und regionalen Runden und Gremien. Unsere Arbeit basiert auf Niedrigschwelligkeit, Freiwilligkeit, Parteilichkeit gegenüber unserer Jugendlichen. Dabei unterliegen wir der Schweigepflicht und arbeiten – außerhalb spezieller Runden, in denen wir auch keine Informationen über Jugendliche weitergeben - nicht mit der Polizei zusammen.

Unsere Zielgruppe sind Jugendliche im Alter von 12 bis 27 Jahren. Oft weisen sie einen erhöhten Unterstützungsbedarf auf. Gründe dafür können soziale und strukturelle Benachteiligung, Identitätsprobleme, desintegrative Verhaltensweisen, Delinquenz, schuldistanziertes Verhalten, erhöhte Aggressions- und Gewaltbereitschaft sowie Sucht- und Drogenproblematik sein.

Wir versuchen mit ihnen Lösungen für ihre Probleme zu finden. Wir helfen bei Behörden und Ämtergängen, bei der Arbeits- und Wohnungssuche, vermitteln bei Konflikten in der Schule, mit den Eltern und stehen bei Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum beratend zur Seite. Unser Ziel ist es, Jugendliche darin zu stärken, ihr Leben eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen. Unsere Adressat*innen sollen ihre Potentiale entdecken und weiterentwickeln. Dabei orientieren wir uns stark an ihren Interessen und Bedürfnissen, machen Vorschläge zur Realisierung und fungieren als Partner*innen und Sprachrohr.

3. Sozialraumbeschreibung Gropiusstadt

Im Süden von Neukölln liegt die Gropiusstadt. Die Gropiusstadt wurde 1950 durch Walter Gropius entworfen und 1975 fertiggestellt. Sie ist vor allem von Hochhäusern geprägt und hat heute 37.630 Einwohner*innen (Stand Dez. 2019). Neben den Hochhausbauten, hat die Gropiusstadt aber auch Grünflächen zu bieten, die aus unserer Erfahrung von vielen Jugendlichen als Erholung und Rückzug genutzt wird.

Ähnlich wie die anderen Regionen des Südens wird auch die Gropiusstadt immer wieder mit Neubauten verdichtet. Parkhäuser werden abgerissen und neue Wohnblöcke entstehen. Die Generation der Erstbezieher*innen scheidet altersbedingt allmählich als Mieter*innen aus und neue, häufig migrantische Familien ziehen nach.

In einer Statistik zur Gropiusstadt von November 2018 (mit Daten bis Dezember 2017) wurde ersichtlich, dass der Anteil der jungen Erwachsenen im Vergleich zu dem Anteil älterer Personen geringer ist. 18,85% der Menschen im QM Gebiet waren unter 18 Jahren (absolut: 4694 Personen), gute 25 % waren U25 (absolut: 6639 Personen). Auch besitzt knapp über die Hälfte der Bevölkerung von Gropiusstadt einen Migrationshintergrund. Laut der Statistik erhalten circa 30 Prozent der Einwohner*innen von Gropiusstadt soziale Transferleistungen.

Die Gropiusstadt ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Sie gehört zu den Kerngebieten unserer Arbeit. Wir sind in regelmäßiger Präsenz zu bedarfsgerechten Zeiten insbesondere in und um den Lipschitzhöfen, am Bat-Yam-Platz, auf dem Pippi-Langstrumpf-Platz und am Zwickauer Damm unterwegs. Im Rahmen unserer Rundgänge laufen wir zur Winterzeit auch immer wieder das Einkaufszentrum Gropiuspassagen ab, das sehr attraktiv auf die Jugendlichen und Jugendgruppen wirkt.

Die Gropiusstadt ist vor allem mit Kinder- aber auch Jugendfreizeiteinrichtungen ausgestattet. Es gibt das Abenteuerspielplatz Wildhüterweg, das Mädchen-Sport-Zentrum "Wilde Hütte", die Stadtvilla Global, das Familienzentrum "MANNA", den Mädchenladen Gropiusstadt, das Kinderclubhaus Zwicke, das Familienbildungsangebot Lipschitzkids/Thessa e.V., den Kiezladen Groopies e.V., das Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee und den Jugendclub "Ufo".

Wir sind in den Vernetzungsrunden der Gropiusstadt vertreten und arbeiten in der Region vor allem mit der Einrichtungen "Ufo" und dem Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee eng zusammen, da diese verstärkt mit Jugendlichen und Jugendgruppen arbeiten. Auch das Quartiersmanagement Gropiusstadt ist seit Jahren ein Kooperationspartner von Gangway e.V.. Es ist wichtiger Bestandteil der Gropiusstadt und hat zum Solidaritäts- und Vernetzungsgedanken beigetragen. Das QM Gropiusstadt, getragen von S.T.E.R.N GmbH besteht seit 2005 und wird bedauerlicherweise in diesem Jahr auslaufen.

Auch haben wir feste Jugendgruppen und Einzelbegleitungen aus der Gropiusstadt, die unsere Kolleg*innen vor Jahren auf Rundgängen kennen gelernt haben. Noch heute treffen wir uns mit einigen von ihnen in regelmäßig Abständen für Unternehmungen und mit anderen in unregelmäßigen Abständen zum Austausch. Neben unseren Jugendlichen aus der Gropiusstadt, haben wir auch Jugendgruppen, die in den umliegenden Gebieten wohnen,

aber sich immer wieder und gerne in der Gropiusstadt aufhalten. Gerade aus Buckow und Rudow gehen einige der uns bekannten Jugendlichen in der Gropiusstadt zur Schule oder halten sich häufig in und um den Gropiuspassagen auf. Das macht uns die Wanderbewegung der Jugendlichen deutlich.

Impressionen eines Rundgangs in Gropiusstadt:



U-Bahn Station Wutzkyallee



Pippi-Langstrumpf -Spielplatz



Hochhaus am Zwickauer Damm



Bat-Yam Platz



Gropiuspassagen

4. Methodisches Vorgehen

Im Rahmen des Projekts "Streetwork in Gropiusstadt", gefördert durch das QM Gropiusstadt über das Programm "Soziale Stadt" war ein Teil der Kooperationsvereinbarung, im Zeitraum von August 2019 bis Februar 2020 eine Feldanalyse zu den Bedarfen von Jugendlichen in Gropiusstadt zu erstellen. Der Fokus sollte dabei auf Unterstützungsbedarf durch Streetwork bzw. Jugendeinrichtungen liegen. Leitfragen der Analyse waren:

- Was gibt es in der Gropiusstadt an Angeboten für Kinder und Jugendliche?
- Wie, durch wen und zu welchen Zeiten werden die Angebote genutzt?
- Welche Angebote wünschen sich die Nutzer*innen darüber hinaus?
- Was sind Hindernisse dafür, bestehende Angebote NICHT zu nutzen? Und umgekehrt:
- Warum nutzen Nutzer*innen die Angebote, die sie nutzen?
- Aus Sicht der Einrichtungen und ihrer Mitarbeiter*innen: Welche Methoden des Zugangs zur Zielgruppe haben sich bewährt?

Da ein quantitativer Ansatz die Ressourcen überstiegen hätte, haben wir uns für eine qualitative Herangehensweise entschieden. Dazu wurde jeweils ein Fragebogen für Jugendliche und für Mitarbeiter*innen in KJFE entwickelt, um beide Perspektiven abzudecken. Die Ergebnisse der Befragung werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

Als Gebiet der Befragung diente uns die gesamte Gropiusstadt mit Schwerpunkt auf das QM-Gebiet. Da die Befragung im Winter durchgeführt wurde, waren die meisten Jugendlichen in den Gropiuspassagen und im angrenzenden Grünstreifen bis zum Bat-Yam-Platz anzutreffen. Die Zeitpunkte für die Rundgänge haben wir so gewählt, dass der späte Vormittag bis in den Abend hinein abgedeckt sind und wir somit verschiedene Alters- und Zielgruppen erreichen konnten. Die Befragung war freiwillig, einzelne Fragen konnten ausgelassen werden. Wir haben uns dagegen entschieden, Jugendliche in KJFE anzusprechen, um die Ergebnisse nicht zu verfälschen, was gleichzeitig natürlich den Kreis der Befragten reduziert. Es wäre deshalb sinnvoll, bei den Gesprächen im Anschluss an die Veröffentlichung dieser Felderkundung auch Daten der Befragung in den KJFE im Rahmen des Jugendfördergesetzes mit einzubinden.

Die Fragebögen für die Jugendlichen (s. Anhang) wurden so konzipiert, dass neben den Grunddaten - Alter, Geschlecht, Muttersprache, Wohnort, Schule und Abschluss - vor allem Informationen in Bezug auf den Besuch von KJFE und der Unterstützung durch Streetwork gesammelt wurden. Daneben gab es durch die "Kreativfrage" nach dem Traumort der Befragten auch die Möglichkeit, eigene Zukunftsbilder zu entwerfen.

Die gesammelten Bögen der Jugendlichen wurden mit Hilfe eines frei verfügbaren Statistik-Tools (grafstat4) ausgewertet und analysiert. Die Visualisierungen erfolgten teils mit GrafStat, teils mit Hilfe des online Tools auf www.wortwolken.com.

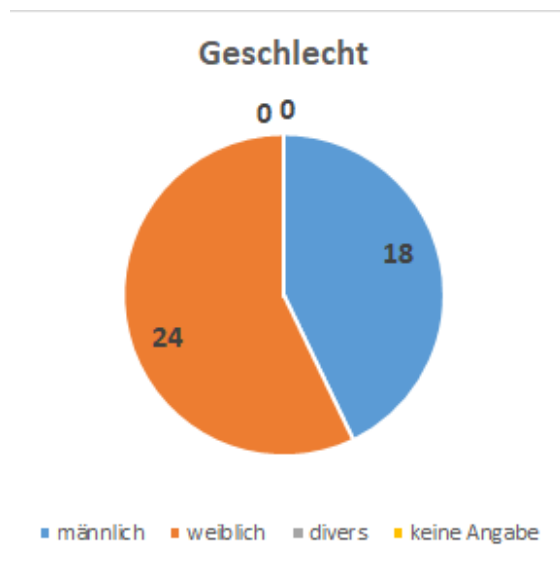
Da wir uns für ein qualitatives Vorgehen entschieden haben, sind die Umfrageergebnisse nicht repräsentativ. Auch das unsystematische Ablaufen des Gebietes, der Fokus auf die Gropiuspassagen und damit auf die Besucher*innen der Mall, die unterschiedliche

Ansprechbarkeit der Jugendlichen, das Wetter bzw. die Jahreszeit und weitere Faktoren haben zur Folge, dass die Ergebnisse der Befragung nur subjektive Momentaufnahmen sind; nicht abschließend und nicht repräsentativ. Als Anregung für weitere Diskussionen eignen sie sich jedoch hervorragend.

5. Auswertung

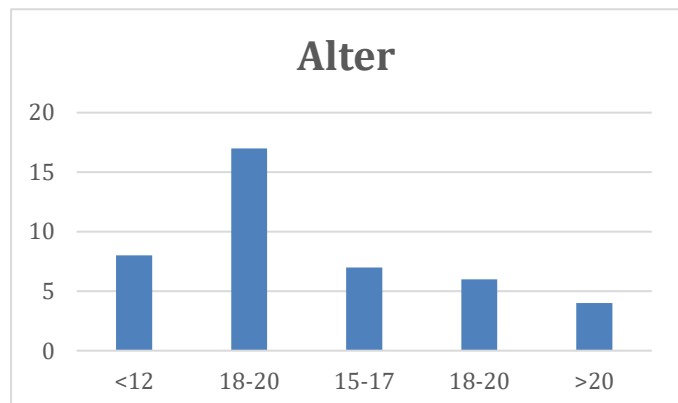
Insgesamt haben 42 Kinder und Jugendliche sich bereit erklärt, mit uns zu sprechen. Dazu haben wir jeweils ein*e Mitarbeiter*in aus 6 Einrichtungen in der Gropiusstadt befragt, davon 3 in bezirklicher Trägerschaft. Für die bessere Übersicht werten wir die beiden Befragungen getrennt aus und führen sie im anschließenden Kapitel zusammen.

5.1 Fragebogen Jugendliche



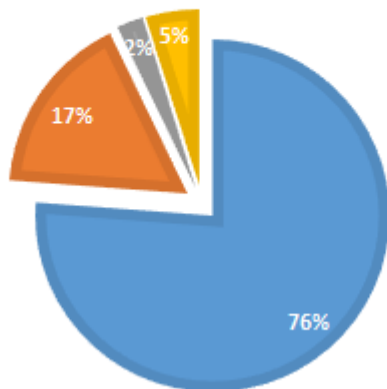
Von 42 befragten Jugendlichen waren 43% männlich und 57% weiblich. Wir haben keine Jugendlichen getroffen, die sich in die Kategorie "divers" einordnen oder keine Angabe zu ihrem Geschlecht machen wollten. Auffallend war, dass insbesondere weibliche Befragte häufig zu zweit oder in kleinen Gruppen (bis 5 Personen) unterwegs waren.

Die meisten Befragten waren zwischen 12-14 Jahre alt (40%), viele unter 12 Jahren (19%), zwischen 15-17 Jahren (17%) oder 18-20 Jahre alt (14%). Nur vier der befragten Personen (9%) waren älter als 20 Jahre. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Altersverteilung durch ein *bias*, eine Befangenheit unsererseits im Hinblick auf die Frage, wen wir als "jugendlich" lesen und ansprechen, kommt.



WOHNORT

■ Gropiusstadt ■ NK-Süd ■ NK ■ anderer Bezirk ■ keine Angabe

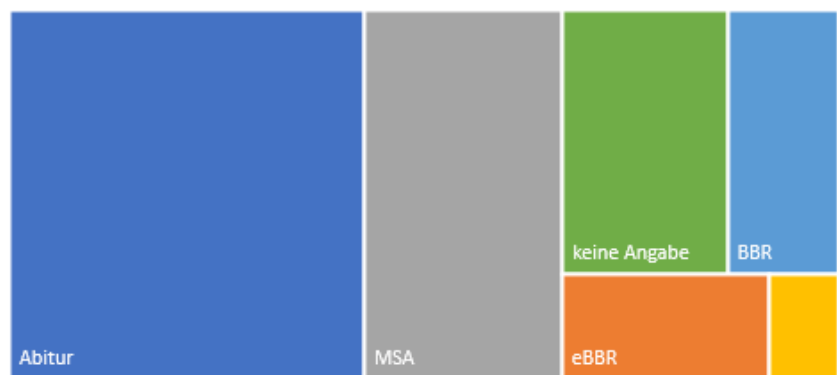


Der überwiegende Teil der Befragten wohnt in der Gropiusstadt (76%), weitere 17% wohnen in Südneukölln, eine Person im Norden Neuköllns und nur 2 Personen (5%) in anderen Bezirken. Fast die Hälfte der Befragten geht in Gropiusstadt zur Schule (47%), ein weiteres Viertel in Neukölln (25%) aber nicht in der GS, je sechs Personen haben die Schule bereits abgeschlossen oder gehen in einem anderen Bezirk zur Schule (je 15%).

Die Hälfte der Befragten möchte das Abitur machen, rund ein Viertel den Mittleren Schulabschluss. Nur wenige Jugendliche gaben den BBR (11%) oder eBBR (8%) als angestrebten Schulabschluss an.

Angestrebter Schulabschluss

■ BBR ■ eBBR ■ MSA ■ Fachabitur ■ Abitur ■ keine Angabe



Als Muttersprache gaben 35% der Befragten Deutsch an, zwei davon in Kombination mit einer weiteren Sprache (Arabisch und Slowakisch). Der überwiegende Teil der befragten Jugendlichen spricht zu Hause Türkisch oder Arabisch (zusammen 57%) oder eine andere Sprache - Albanisch, Tamil, Kroatisch, Slowakisch, Polnisch oder Indisch.

Ihre Freizeit verbringen die meisten Jugendlichen entweder draußen (58%), bei Freunden (36%) oder daheim (21%). Auffällig ist, dass ein Fünftel der Jugendlichen zusätzlich die Gropiuspassagen als Aufenthaltsort angibt - genauso viel wie "Zuhause". In Jugendfreizeiteinrichtungen halten sich nur 7 der 42 Befragten auf, viele äußerten zudem mündlich, dass sie nicht wissen, was damit gemeint ist oder wo diese Einrichtungen zu finden sind. Außerdem zeigt sich hier ein Widerspruch zur Frage, in welchen KJFE die Befragten sind, da dort nur 4 Personen angeben, momentan eine Einrichtung zu besuchen. Die anderen 3 geben an, früher in einer Einrichtung gewesen zu sein.

Die Antworten auf unsere Frage, was die Jugendlichen in ihrer Freizeit machen, haben wir in eine Wortwolke mit Gewichtung nach Anzahl der Nennungen zusammengefasst:



Wenn wir die Einzelnennungen unter Schlagworten zusammenfassen, ergibt sich eine klare Richtung: Sport, Essen, Shoppen, Chillen sind die liebsten Freizeitbeschäftigungen.

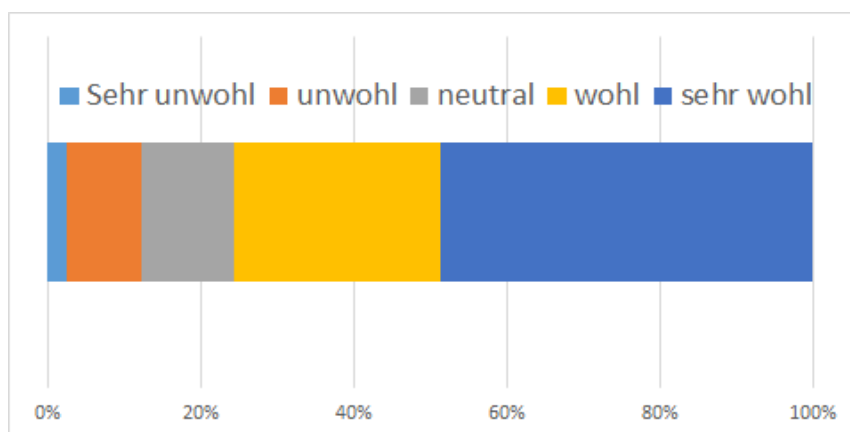
Der überwiegende Teil der Befragten fühlt sich sehr wohl (49%) oder wohl (27%) in der Gropiusstadt, einige waren neutral (12%), ca. jede*r Zehnte gab unwohl oder sehr unwohl (10% und 2%) an.

Dementsprechend gaben viele Jugendliche auch nichts dazu an, wo sie Verbesserungsbedarf sehen. Der Rest der Antworten lässt sich als Liste darstellen:

- mehr Sicherheit, weniger Kriminalität
- mehr Geld
- weniger komische Leute nachts (Gruppen, Vandalismus)
- "Wenn meine Oma auch hier wäre" (noch in Syrien)
- bisschen mehr Sicherheit
- mehr Sicherheit
- weniger Menschen, besseres Klima, weniger Jugendliche
- mehr Läden (Primark)
- BubbleTea-Laden
- "es könnte ein 2. Ku'damm werden!"
- Primark (2x)
- nicht so viele komische Leute
- weniger Alkoholiker
- weniger Müll
- Umwelt achten
- Bessere Essensmöglichkeiten

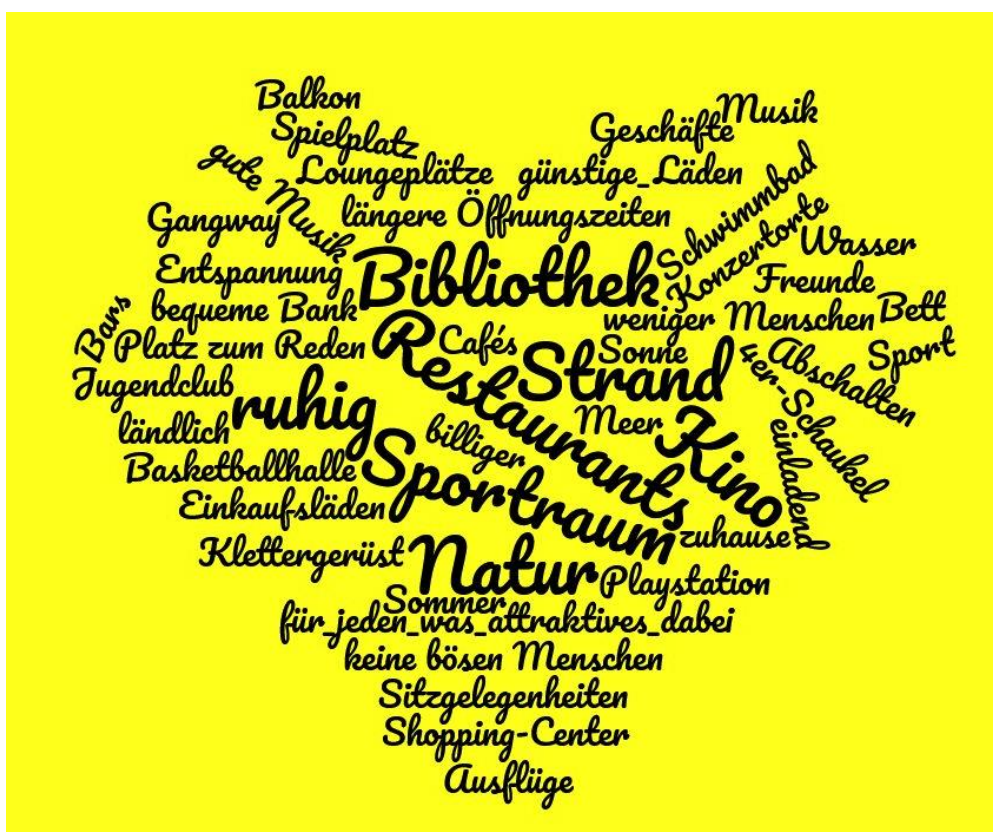
Die Themen, die die Jugendlichen beschäftigen sind also vor allem Sicherheit & Ordnung, finanzielle Möglichkeiten - Primark ist gerade für Kids mit wenig Geld attraktiv - und Essen.

Die Fragen zur Nutzung von Jugendclubs werden hier zusammengefasst, denn nur 4 der Befragten gaben an, momentan in einen Jugendclub zu gehen, diese auch täglich oder mehrmals pro Woche und meistens am Nachmittag oder Abend, zum Treffen mit Gleichaltrigen, Chillen und wegen der Angebote wie Lagerfeuer und Trommeln - oder weil es draußen zu kalt ist. Andere gaben an, früher regelmäßig in einer KJFE gewesen zu sein. Interessant sind auch die Antworten auf die Frage „Wenn du keine Einrichtung besuchst, warum nicht?“. Die häufigsten Gründe (bei 26 Antworten) waren Zeitmangel durch Schule, die große Entfernung zu den eigenen Laufwegen, Angebote die sich vor allem an Jüngere richten und andere Interessen oder spannendere Orte, wie zum Beispiel die Gropiuspassagen. Auch der Übergang vom Kindesalter zum Jugendlichenalter und die damit verbundene Umorientierung im Freundeskreis wurden häufig genannt.



Bei den Wünschen für den Bezirk stehen vor allem Sicherheit & Sauberkeit sowie eine bessere Infrastruktur in Bezug auf Mobilität und Beratung zu gesundheitlichen Themen im Vordergrund, aber auch der Wunsch nach weniger Gewalt, weniger offenen Alkohol- und Drogenhandel und -konsum und schönere "Spielplätze". In Anführungszeichen, weil damit sowohl klassische Kinderspielplätze als auch Basketball-, Kletter- oder Fußballplätze gemeint waren. Viele Jugendliche äußerten sich allerdings auch positiv zum Bezirk und zur Gropiusstadt.

Auf die Frage nach dem "Ort, an dem du gerne jeden Tag wärst", also dem Traumort, gab es viele, schöne und kreative Antworten. Hier eine Wortwolke dazu, auf dass sich die Leser*innen selbst ein Bild machen mögen:



Streetwork war wenigen Befragten ein Begriff (7 Personen), wobei 2 davon das Fernsehen als Quelle nannten. Gangway kannten 4 der Jugendlichen. Ein Jugendlicher hatte von uns bereits Hilfe bei der Suche nach einer Ausbildung bekommen, ein weiterer durch Freunde davon gehört.

Auf die Frage, wo die Jugendlichen Unterstützungsbedarf sehen, gaben viele Nachhilfe, Schule allgemein, Lebenslauf schreiben, Jobsuche und Berufsorientierung an. Ein junger Erwachsener wünschte sich "realitätsnäheres Lernen, mehr Unterstützung von Ehrenamtlichen, ein flexibleres Gesundheitssystem", ein weiterer "Vorbereitung auf Leben und Schule, auf das Schreiben der Steuererklärung und Lebenserfahrung teilen" und auch Hilfe bei der Wohnungssuche und beim Studium wurden genannt.

5.2. Fragebogen Mitarbeitende

Da die Fragebögen für die Mitarbeitenden der Einrichtungen vor allem Freitext-Antworten vorsehen, lassen sie sich nicht gut statistisch auswerten. Sie können allerdings einen Eindruck geben, wie die Gropiusstadt aufgestellt ist und wo die Probleme aus Sicht der Mitarbeitenden in den Einrichtungen liegen. Befragt wurden jeweils ein*e Mitarbeitende der Wilden Hütte, des Abenteuerspielplatz am Wildhüterweg, der Zwicke, des UFO, der Wutzkyallee, des Mädchentreffs und der Stadtvilla Global. Teils handelte es sich dabei um die Leitung der Einrichtung, teils um Mitarbeiter*innen, die nicht im Leitungsteam sind. Die Hälfte der Einrichtungen ist in bezirklicher, die andere in freier Trägerschaft. Die befragten Mitarbeiter*innen wurden zufällig angesprochen, es handelt sich also mehr um einen Auszug eines Stimmungsbildes. Den Mitarbeitenden wurde Anonymität garantiert.

3 der Einrichtungen richten sich an eine Zielgruppe im Kindesalter, unter 13 Jahren, oder geben diese als hauptsächlich erreichte Gruppe an. die anderen 3 Einrichtungen sehen sich explizit als Einrichtungen auch oder hauptsächlich für Jugendliche (ab 13 Jahren).

Das UFO und der Mädchenladen haben regelmäßig am Samstag geöffnet, während die anderen vier Einrichtungen vor allem den Nachmittagsbereich unter der Woche abdecken. Eine regelmäßig am Sonntag geöffnete Einrichtung gibt es momentan in der Gropiusstadt nicht - abgesehen von Veranstaltungen und besonderen Events. Der Wildhüterweg ist die einzige Einrichtung, die reguläre Öffnungszeiten bis 21 Uhr hat, alle anderen schließen um 19 oder 20 Uhr.

Die Angebotsstruktur ist vielfältig, es gibt Angebote speziell für Mädchen*, Sportangebote, Musik, IT und Medien, Kreatives Arbeiten und Hausaufgabenhilfe. Auch Fahrten werden von mehreren Einrichtungen angeboten, außerdem können alle Einrichtungen Spezialitäten von der mobilen Bühne über den Mittagstisch bis zum Bauspielplatz vorweisen und decken damit teilweise auch die Familien-/Elternarbeit und partizipative Formate (Villa Konferenz) ab.

Auf die Frage nach Problemen wird von allen Personalmangel, ein Mangel an qualifizierten Honorarkräften, und fehlende räumliche Ressourcen angegeben. Auch der Krankenstand und die unattraktiven Honorarsätze werden thematisiert. Durch eine hohe Fluktuation bei den Mitarbeiter*innen in einigen Einrichtungen wird die langfristige, nachhaltige Bindungsarbeit erschwert - der alle Befragten einen hohen Stellenwert für die Qualität der Arbeit zusprechen. Auch das zunehmend schwierige Verhalten der Kinder und Jugendlichen wird von mehreren Mitarbeitenden thematisiert.

Die Wünsche für die jeweiligen Einrichtungen gehen dann auch in die gleiche Richtung: mehr Personal, das auch langfristig bleibt, mehr qualifizierte Honorarkräfte, größere Räumlichkeiten. Eine Person wünscht sich den Abbau der Verwaltungsebene und damit verbundenen Bürokratie, um mehr Zeit in der Praxis und weniger Zeit am Schreibtisch zu verbringen. Auch eine Verstetigung der Angebote statt eines ständigen Wechsels der Schwerpunkte wird gewünscht. Dabei ist vor allem die Verstetigung gut laufender Angebote

gemeint, die nicht jedes Jahr durch neu ernannte Themenschwerpunkte von Seiten des Senats und Jugendamts ersetzt werden sollten.

Die Kooperation mit dem Quartiersmanagement Gropiusstadt wird von allen Einrichtungen als sehr gut beschrieben. Einige freuen sich darauf, bald innerhalb des Kerngebiets des neuen QM zu liegen. Feste und Veranstaltungen wurden zusammen organisiert und auch die Vernetzungsarbeit, insbesondere die NWG (Netzwerkrunde Gropiusstadt) und die AG Mädchen* in der Gropiusstadt werden hervorgehoben.

Die Wünsche der Mitarbeiter*innen an Streetwork sind klar: mehr Präsenz, mehr Austausch. Während sich einige wünschen, durch Streetwork mehr Jugendliche an ihre Einrichtungen "angedockt" zu bekommen, würden sich andere eher über das Auffangen von Jugendlichen freuen, die wegen problematischer Verhaltensweisen, Gewalt oder Desinteresse nicht mehr in den Einrichtungen unterwegs sind. An mehreren Stellen wird angemerkt, dass Streetwork durch die Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit und Kontinuität auch nach Brüchen im Leben der Jugendlichen für langfristige Bindungsarbeit als extrem wichtig erachtet wird.

Die Frage nach den Bedarfen der Jugendlichen liefert viele, unterschiedliche Ansätze. Freiräume, Rückzugsorte, Orte ohne "Angebot" werden dabei häufig genannt. Auch Kraft- und Kampfsport sehen viele Kolleg*innen als wünschenswert an. Räume, die näher an den Aufenthaltsorten der Jugendlichen dran sind - in und um die Gropius-Passagen - werden auch mehrfach genannt, zusammen mit Verbindlichkeit und Langfristigkeit in der Bindungsarbeit. Eine Person wünscht sich mehr Arbeit zu Männlichkeitsbildern, Antisemitismus und Homophobie. Und ein Mitarbeiter sagte uns schlicht: "Da müsst ihr die Jugendlichen fragen!".

Auch die Probleme mit Jugendlichen, die den Rahmen sprengen, und der Umgang der Mitarbeitenden damit sind sehr vielfältig. Die Notwendigkeit, "Therapeut, Mama, Papa und Pädagoge gleichzeitig zu sein", worauf die Person vorschlägt, als "Mensch" zu reagieren. Dass viele Konflikte "draußen" ausgetragen werden, die Jugendlichen aber häufig mit einem „passiv-aggressiven Verhalten“ in die Einrichtung kommen. Wobei eine jüngere Zielgruppe dieses Problem etwas dämpft. Der Frust, bei einer Vermutung auf häusliche Gewalt wenig Spielraum zu haben und viel Aushalten zu müssen, während weiter Vertrauensarbeit geleistet wird. Die Geschlechtertrennung durch zu wenig (kulturelle) Durchmischung der Jugendlichen. Und zuletzt der große Altersunterschied zwischen Teilen der Mitarbeiter*innen und den Jugendlichen, der zu Unverständnis und Reibung führen kann.

6. Diskussion der Ergebnisse

In diesem Absatz möchten wir die für uns wichtigsten Erkenntnisse aus den Befragungen diskutieren und Ideen für den weiteren Umgang damit entwickeln. Diese könnten dann Grundlage für weitere Gespräche mit den KJFE, dem Jugendamt und dem QM sein, mit dem Ziel, daraus konkrete Absprachen für eine vernetzte, gemeinsame Arbeit mit jungen Menschen in der Gropiusstadt zu entwickeln. Wir möchten an dieser Stelle nochmal darauf hinweisen, dass die Felderkundung und Befragung weder repräsentativ noch abschließend ist und diese Ideen daher nur ein Anstoß für Gespräche, nicht aber eine Bewertung der Arbeit sein sollen und können.

- **Jugendliche und Mitarbeiter*innen sehen Bedarf für einen Ort, an dem junge Menschen “sein können”, chillen, ohne Konsumzwang, verpflichtende Teilnahme an Angeboten und Aktionen und starker Verregelung.**

Die Notwendigkeit eines solchen Ortes wird derzeit in verschiedenen Runden diskutiert. Gerade ein Ort in oder an den Gropiuspassagen als Magnet für die Jugendlichen wäre wünschenswert. Wir fänden eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ämtern, den KJFE, dem QM, der Straßensozialarbeit usw. zu diesem Thema sehr wünschenswert und finden die schnelle Umsetzung dieser Idee wichtig für die Gropiusstadt.

- **Streetwork bzw. Gangway sind vielen Jugendlichen kein Begriff.**

Dieser Punkt zeigt für uns die Wichtigkeit, zum einen die Straßensozialarbeit wie in der Projektskizze angedacht und vom Bezirk unterstützt weiter zu verstärken. Aber auch die Notwendigkeit, unsere Öffentlichkeitsarbeit weiter auszubauen. Daher finden wir es wichtig, das für den Sommer angedachte Fest mit Beteiligung von Gangway bald zu organisieren, aber auch auf anderen öffentlichen Veranstaltungen sichtbar vertreten zu sein. Wir hoffen, dass die durch das Projekt geschaffene Stelle dazu beiträgt, bevor dieses Ende September ausläuft.

- **Mitarbeiter*innen der KJFE wünschen sich engeren Austausch mit Gangway/Straßensozialarbeit.**

Mit der Sozialraumkoordination und verschiedenen KJFE sind wir im Gespräch darüber, wie sich dieser Austausch realisieren und verstetigen lässt. Als direkte Reaktion nehmen wir uns vor, die KJFE wieder häufiger auf unseren Rundgängen anzulaufen. Aber auch eine regelmäßige Austauschrunde fänden wir wünschenswert und würden darüber in der Auswertung dieser Studie mit den KJFE und der Sozialraumkoordination gerne reden und konkrete Absprachen für eine gemeinsame Arbeit mit den Jugendlichen treffen.

- **Mitarbeiter*innen wünschen sich, dass Jugendliche, die aus diversen Gründen nicht (mehr) in Einrichtungen kommen, verstärkt von Gangway aufgefangen werden.**

Auch wenn wir immer wieder darauf hinweisen, dass wir nicht der “verlängerte Arm” von Institutionen sind und sein können (wegen der Freiwilligkeit unserer Angebote), gehört das Aufsuchen von Jugendlichen, die sich in den Einrichtungen nicht mehr

aufhalten wollen oder dürfen zu unserem Auftrag. Der intensivierete Austausch mit den KJFE kann aus unserer Sicht dazu beitragen, dass dieser Übergang besser funktioniert. Für eine umfassende Begleitung dieser Jugendlichen fehlen allerdings momentan die Stellen, da neben der Gropiusstadt auch noch die Regionen Rudow und Britz abgedeckt werden müssen und wir aus dem Bedarf heraus auch in Buckow arbeiten. D.h. dass das Auffangen von Jugendlichen aus sämtlichen KJFE in Neukölln-Süd für (momentan) 4 Stellen deutlich zu viel ist und eine Schwerpunktsetzung erfolgen muss. Auch hier hoffen wir auf baldige Gespräche über einen Ausbau der Straßensozialarbeit im Süden Neuköllns. Gleichzeitig möchten wir uns intensiv damit beschäftigen, wie wir unsere vorhandenen Ressourcen besser einsetzen können.

- **Die Angebote der KJFE werden von den Jugendlichen, die regelmäßig eine Einrichtung besuchen, als nicht entscheidend für ihren Besuch empfunden. Als Grund dafür, nicht in eine KJFE zu gehen, geben viele Befragte an, die Angebote richteten sich entweder an Jüngere oder deckten sich nicht mit den eigenen Interessen. Viele befragte Jugendlichen waren nie in KJFE oder sind dort schon länger nicht mehr.**

Im Gespräch mit den KJFE würden wir gerne gemeinsam darüber nachdenken, inwiefern Angebote der Einrichtungen und von Seiten des Streetwork die Interessen der Jugendlichen treffen. Gerade vor dem Hintergrund des Jugendbeteiligungsgesetz würden wir gerne Erfahrungen aus der Autonomen Jugendarbeit mit in diese Diskussion nehmen und mit den Kolleg*innen zusammen schauen, inwieweit sich diese in die Arbeit von KJFE übertragen lassen und welche Beschränkungen es an dieser Stelle (u.a. von Seiten der Verwaltung) gibt. Auch die Öffentlichkeitsarbeit der KJFE (genau wie unsere eigene) könnte an dieser Stelle nochmals diskutiert werden.

- **Viele Jugendliche fühlen sich in der Gropiusstadt wohl, einigen fehlt die "Sicherheit".**

Wir schreiben "Sicherheit" an dieser Stelle in Anführungszeichen, um darauf hinzuweisen, dass es sich in der Diskussion um Sicherheit meistens um ein Gefühl und weniger um tatsächliche Sicherheit handelt. Die Überlegung wäre also, welche Maßnahmen im Zusammenspiel der Akteure in der Gropiusstadt sinnvoll wären, um das Gefühl der Sicherheit im öffentlichen Raum gerade für jüngere Jugendliche zu erhöhen.

- **Einrichtungen sind i.d.R. abends und am Wochenende geschlossen.**

Aus unseren Erkenntnissen bei der Befragung aber auch in der täglichen Arbeit sind Jugendliche besonders abends und am Wochenende erreichbar. Gleichzeitig gibt es fast keine Angebote in diesen Zeiten. Das passt zum Eindruck, dass auch die bestehenden Angebote sich mehr an Kinder als an Jugendliche adressieren. Auch hier fänden wir es spannend, mit der Sozialraumkoordination und den KJFE ins Gespräch zu kommen und positive Beispiele aus anderen Einrichtungen und Bezirken mit einzubringen. Auch die Gespräche über Übergänge von Kinder- in Jugendeinrichtungen bekommen an dieser Stelle eine neuerliche Wichtigkeit. Zudem sollte der Raum, den Schule mittlerweile im Alltag der Jugendlichen einnimmt und der

die Freizeit stark einschränkt, und die sich daraus ergebenden Anforderungen an Öffnungszeiten diskutiert werden.

- **Es wurden mehr Mädchen* als Jungen* bei der Befragung erreicht.**

An dieser Stelle sollte noch erwähnt werden, dass wir in unserer täglichen Arbeit eine andere Wahrnehmung haben. Mädchen* treffen wir deutlich seltener auf der Straße an als Jungs*, auch die Einrichtungen sind meistens eher von männlichen Jugendlichen besucht. Die Häufung an Befragungen in den Gropiuspassagen könnte dieses Bild "verfälscht" haben, da sich dort auch viele Mädchen*(-Gruppen) aufhalten. Mädchen* waren in der Regel auch diejenigen, die ein mangelndes Sicherheitsgefühl und die Dominanz von Männern* im öffentlichen Bereich angemerkt haben.

Fragebogen für die Jugendlichen

Geschlecht: m
 w
 d

Alter: <12
 12-14
 15-17
 18-20
 >21

Wohnort: Gropiusstadt
 Neukölln-Süd, aber nicht Gropiusstadt
 Neukölln, aber nicht Süd
 Berlin, aber nicht Neukölln
 Brandenburg

Schule: in Gropiusstadt, nämlich _____
 in Neukölln, nämlich _____
 anderer Bezirk
 momentan kein Schulbesuch

Angestrebter Abschluss: BBR
 eBBR
 MSA
 Fachabitur
 Abitur
 anderer: _____

(Mutter-)Sprachen:

- Deutsch
- Arabisch
- Türkisch
- Kurdisch
- Englisch
- Französisch
- Spanisch
- sonstige: _____

Wo bist du in deiner Freizeit unterwegs?

- zu Hause
- bei Freunden
- Draußen (öff. Raum)
- Jugendeinrichtung
- sonstige: _____

Was machst du in deiner Freizeit? Wo liegen deine freizeitleichen Interessen?

(z.B. Sport, Musik, Kochen, Abhängen)

Wie wohl fühlst du dich in der Gropiusstadt?

Sehr unwohl, unwohl, neutral, wohl, sehr wohl

Was müsste passieren, dass sich dein Wohlbefinden verbessert?

Welche Einrichtungen für Jugendliche nutzt du regelmäßig?

- UFO
- Wutzky
- BlueBox
- Delbrücke
- Feuerwache
- Falken
- sonstige: _____

Wie häufig bist du in einer dieser Einrichtungen?

- täglich 2-3 Mal/Woche 1 Mal/Woche 1 Mal/Monat seltener nie

Zu welcher Tageszeit bist du in der Einrichtung?

- morgens mittags nachmittags abends

Warum gehst du in diese Einrichtung und welche Angebote findest du gut?

Was wünschst du dir für diese Einrichtung?

(z.B. ein Sportplatz, mehr Jugendräume, mehr Mädchen-/Jungenangebote, Musikangebote)

Wenn du keine der Einrichtungen besuchst, warum nicht? Was hindert dich daran?

Was wünschst du dir für den Bezirk und was fehlt dir im Bezirk?

(z.B. kulturelle Angebote, Sicherheit, Beratungsangebote)

Wie würde ein Ort aussehen, an den du gerne jeden Tag gehen würdest?

(z.B. freier Internetzugang, Modernisierung von Wohnungen)

Kennst du Streetwork (z.B. Gangway) in der Gropiusstadt?

Wenn ja, haben sie dir schon einmal helfen können und wobei?

Bei welchen Themen brauchst du mehr Unterstützung?

(z. B. Bewerbung schreiben, Wohnungssuche)

Fragebogen für die Mitarbeiter*innen der Jugendeinrichtungen

Name der Einrichtung: _____

- Zielgruppe:
- <12
 - 12-14
 - 15-17
 - 18-20
 - >21

Öffnungszeiten:

Montag ,	_____
Dienstag,	_____
Mittwoch,	_____
Donnerstag,	_____
Freitag,	_____
Samstag,	_____
Sonntag,	_____

Regelmäßige Angebote:

Besondere Angebote:

Was läuft gut?

Wo gibt's Probleme?

Wo liegt der Schwerpunkt eurer Arbeit?

Was wünscht ihr euch für die Einrichtung?

Welche Aktionen/Projekte/Veranstaltungen habt ihr mit dem QM zusammen gemacht?

Wie funktioniert die Vernetzung zu anderen Trägern der Jugendhilfe?

Wo wünscht ihr euch Unterstützung durch Streetwork?

Was benötigen die Jugendlichen und woran fehlt es den Jugendlichen in der Gropiusstadt aus eurer Erfahrung heraus?

Welche Probleme mit Jugendlichen sprengen euren Rahmen und welcher Umgang damit hat sich bewährt?
